

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Sommerkunst  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442266>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wenn Thalia ihre Buden sperrt  
Wird die Malerei hervorgezerrt.  
Weil der Vorrat groß, hat man in Bälde  
Ein paar tauflend farbiger Gemälde,  
Die man aufhängt unten bald, — bald oben,  
Daß sie möglichst ihren Schöpfer loben.

Kraut und Rüben sind in Fülle da!  
Manche Landschaft ist solo — la, la!  
„Studie“ nennt sich, wenn man muß studieren  
Was der Maler wollt' mit seinem Schmierem.  
Sieht die Sache aus, als wär' sie nackt,  
Weiß man freilich gleich: es ist ein Akt!

Auch die Symbolisten höllenbreug-  
heldenhaft sich legen — brrr! — ins Zeug!  
Man erblickt bewundernd felt'ne Sachen, —  
Soll man weinen oder soll man lachen?  
Auch zur vielgerühmten Nacktkultur  
Weist der neu'ften Richtung Ruhmesipur.

Meister à la Erler, à la Hodler  
Sind des Zeitgeists grandiose Modler.  
Drei Jucharten lang die Leinwand,  
Hat, was drauf, nicht Fuß, so hat's doch Hand,  
Oder mind'tens, wenn genau ihr seht, —  
Eine andere Extremität.

Ah! Im Restaurant kann man erholen  
Sich von dem Gebräu aus Farb' und Kohlen!  
Von den hingehauten Frauenzimmern  
Tut es einem vor den Augen flimmern,  
Und man freut sich dann bei jedem Schluck,  
Daß von dannen weicht des Genius Druck.

Kommt zum Schluß man vor sich wie en Chog,  
Kauft man einen Bilder-Katalog.  
Dann kann man gedruckt nach Hause tragen,  
Was gedruckt uns hat auf Hirn und Magen.  
Und noch lange denkt man gern der Stadt,  
Wo's so viel bemalte Leinwand hat!

Der beefe Dietrich von Bern.

**Seltenheiten.**

Ein Mädchen, das sich für häßlich hält,  
Ein Student, der immer ist bei Geld,  
Ein Fuhrknecht, der noch nie geflücht,  
Eine Frau, die keine Dienstmagd sucht,  
Ein Kellner, der kein Trinkgeld nimmt  
Und rechnet, daß es immer stimmt,  
Ein Millionär als Sozialist,  
Der Itets zu teilen willig ist,  
Ein Feit ohn' jede Kneiperei,  
Eine Gründung ohne Schwindelei,  
Herr Cohn, der nicht mit den Händen sprichet,  
Ein „Maitli“, das nie was zerbricht,  
Konkurrenten, die sich nie befehden,  
Und Jäger, die nur die Wahrheit reden,  
Eine gänzlich schuldenfreie Stadt,  
Ein Coiffeur, der kein Haarmitel hat,  
Ein Redner, der nie Unflinn schwätzt  
Und anderer Meinungen auch schätzt,  
Ein Sänger, der nie heiler ist,  
Ein bürgerverbändlicher Anarchist  
Und Ehegatten, die niemals streiten —  
Das sind die größten Seltenheiten!

**Jubelgesangliches.**

Ei, du heiliges Gewitter,  
Gelt! — es tönt ein wenig bitter?  
In St. Gallen waren Meister  
Fünfzig Jahre freie Geister,  
Nämlich jene Liberalen,  
Jetzt hört's aber auf mit Prahlen.  
Wie die Blätter traurig drucken,  
Kam der erste Stuhl zum Rücken,  
Hat als Präsident entschieden,  
Will im Lande hellen Frieden.  
Denn es ist vor allen Dingen  
Das Proporzgen zu erzwingen.  
Jetzt wird's ohne mehr Beischwerden  
Im Kanton gemütlich werden.  
Daß ich keine Zeit verliere  
Und den Frömmsten gratuliere,  
Das versteht sich von Herzen  
Unterm Glanz von Unschlitkerzen.

**Nocturno.**

175,000 Fr.  
Gab man neuerdings  
Für ein Schächtelchen mit Parfüm — —  
Alles itaunte rings!  
Am Piano sitzt mein Weiberl,  
Singt wie eine Wachtel,  
Ach! ich gab mein ganzes Leben  
Für die leere Schachtel!

**An King Ed!.**

Dein Pferd sprang gut, wir gratulieren!  
Auch hierin tuft du Glück verspüren.  
Bleib im politischen Gedränge  
Stets auch voraus um Nasenlänge!  
Das wünsch dir, hoher Pferdehalter,  
Mit bestem Gruß der Nebellpalter.

**Werte geistbedürftige Pfingstzuhörer!**

Die Pfingstfeiertage sind vorbei, aber ob der richtige Geist gekommen sei, der überall laut wird gepriesen, ist bis heute noch nicht erwiesen: Meine Herren und Damen werden selber merken, ob laut ihren Worten und Werken, der wirkliche Geist angekommen und in ihren Köpfen Wohnung genommen. In meiner Person könnte er in der Tat haufen, ich fühle ein ganz kurioses Brausen, und meine redgeübte Junge bewegt sich in feurigem Schwunge, sie würde glühen oder doch leuchten, würde ich sie nicht mitunter besefuchten, sie würde gackern wie wildes Geflügel, respektiert aber meinen flugen Jügel, so laß ich sie also erkalten, und ihre gewohnte Ruhe behalten. Meine Pflichten gehörig zu verkrauten, laß ich nur bescheidene Wünsche verlauten, wo etwa der Geist in frommen Witzgen hier oder dort könnte oder sollte sitzen. Ich hätte ihn besonders gern, man weiß warum, in Bern. Als wahrhafter Glücksgeist gilt heute manchenorts der berühmte, gerühmte Proporz, der thurgauische Köpfe verzwirbelt und auch in St. Gallen herum wirbelt. Ich denke so für mich allein, es könnte wirklich etwas d'ran sein. Es läßt sich solches erkennen an Zungen, die außergewöhnlich brennen, und an gewaltigen wilden Winden, die auch den Weg auf die Kanzel finden. Gehet hin und lehret alle Völker sowohl Kaminseger als Melker. Jede Partei und jeglicher Stand will etwas gelten im Vaterland. Es wollen Kinder, Mütter und Väter in groß und kleinen Räten Vertreter, wenn auch später keine wilde Sau sich zurecht findet im Zirkgartenbau. Majorz und Proporz seit Jahren liegen sie sich in den Haaren. Aber Majorz mit schwachen M. und J. übertrumpft den Proporzigen nie, weil derselbe mit 2 harten P. den Gegner wirft ins Gras oder Winterschnee. Ein P. bedeutet Prügel, herr-jeh! Das andre Pulver tut doppelt weh, was sich hoffentlich erst begründelt, wenn's wieder ein wenig sonderbündelt. Wer läuft nach Ja oder Nein-Urnen muß sich zur Zeit üben im Turnen. Hinaus über Jaer oder Meiner kommt ja Keiner und findet oft leider nachbedacht, er habe die Sache ganz lez gemacht; da bemerkt jeder arme Bürger in sich einen gewaltigen Würger. Man macht das Gewissen bequemlich still, wenn Jeder tut, grad was er will, und mit einem urkräftigen Wein kommt man weniger ins Pech hinein, weil Mancher durch unzeitiges Ja zu spät seine große Dummheit sah. Für mich soll stets das heilige Nein der unfehlbarste Pfingstgeist sein. Lassen Sie Ihre Klugheit nicht erlahmen, ich ersuche nämlich mich nachzuahmen, damit in sonderheitse unsere Freiheit vorwärts schreitle. —

**Die Laufanner Anleihe.**

Sie hatten überall aufgelegt  
Und wurden gerne unterzeichnet,  
Die Unterschriften sammelhögen,  
Doch hat dabei sich was ereignet:  
In Bern tat man kein Geld nicht suchen,  
Das tat die Muzgen bitter kränken;  
Und öffentlich hört man sie fluchen!  
Mir gab die Sache viel zu denken.

Hab' irgend einen ich vergessen  
Bei meinen periodischen Pampversuchen,  
Hab' ich wahrhaftigich indessen  
Bis jetzt noch keinen — hören fluchen!  
—ch.

**Nomen est Omen.**

Herr Mäusli und Fräulein Kätzli,  
Die reichten sich die Tätzli!  
So tat's im Amtsblatt heißen.  
Mich soll das Mäusli beißen,  
Wenn die nicht zusammen passen!  
Wir können's drum so lassen — —

**Auch möglich.**

Wie mag denn der Meier seinen Rock  
zugeknöpft haben bei dem warmen Wetter?  
Hat er Angst, man werde ihm die Uhr  
stehlen?  
Das nicht. Aber man soll nicht merken,  
daß er sie im Pfandhaus hat.

Herr Hunziger, Matwetter = Rauber,  
Du machtest uns ein wenig tauber,  
Als Deine Wiegel weiß bekleidet  
Den lieben Frühling uns verleidet.  
Du aller Mäuse Antihirt  
Du hast Dich glücklich doch geirrt.  
Die Vögel singen helle Bracht,  
Herr Hunziger hat's nicht gedacht.  
Es wird ihn weiter nicht verdrießen,  
Weil keine Blumen auf ihn schießen,  
Und auch kein Baum wird's etwa wagen  
Nach dem Propheten auszuflagen.

**Bertoni.**

Der Anarchist Bertoni,  
Der ist gar nicht so ohni,  
Er zog in Genf das Messer,  
Er dachte: So geht's besser!

Wir hoffen, das Stilete  
Helf dir, wenn du darfst gehen,  
Zum Eisenbahnbillete  
Auf Nimmerwiedersehen! s.

Geben ist seliger denn nehmen! —  
meinte der Jockel und haute dem  
Heiri eine tüchtige Ohrfeige.

Chueri: „Ihr werdet perse über Pseisten  
au usggflogte si, Nägel? Es war dr  
Bundesbahn natürel müd wol git,  
wenn Ihr mit Guerer Lenbi müd an allen  
Orten in Weg iegstande wäred.“

Nägel: „Sell mer ä si! Ich würde tenki  
an ere Pfeiffe chönnen usreise wie ander  
Lüt, es wirt tenki i de Bundesbahn  
irrefter en Lei agah und säb wird's ä.“

Chueri: „Säb icho, aber was ä chli hō-  
cheri Bilbig hät und Zit und Gelt  
wien Ihr, goht bene müd go de Platz  
verspere, wo's ganz Johr nie chönd us-  
reise. Ihr hetted am e Werdig dertit.“

Nägel: „Im Runteräri, die wo kä Rappe  
händ, selled biheim hocke, es wirds  
wol thue a bene Waldsestere, Maifestere,  
Wiesefestere, Bicknidere w. I bi froh,  
daß i müd biheim git bi, sie wäred wol  
wieder mit drei oder vier Gartesprüzer-  
musike verbi zoge si und säb werded f.“

Chueri: „Hä, sie werded woll törfte Musif  
mache, wenn Rechtsstillstand ist.“

Nägel: „Was sägeder? Ufmache? Will d'  
Necht still söhd? Huse wär gchider,  
daß mer cha zahle. Wenn f' ämal mit  
dr Musif dur d' Stadt zieht, wenn  
Gmeindfür sett zahlt werde, so luf-  
ted icho müd so vil hinnebri und säb  
lufed.“

Chueri: „I glaube selber au, det chönted  
f' d'Konfzanzer astelle, es zieht glich  
müd.“